



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Meine erste Taufgelegenheit

---



## Meine erste Taufgelegenheit

**E**s war in der Ferienzeit. Da kam ein Knabe von St. Kilian und bat den Pater Missionar, zur Taufe zu kommen, weil seine Großmutter schwer krank sei. Zwei Missionare waren jedoch auf Reisen, und der dritte Pater konnte die Exerzitien nicht auf so lange Zeit unterbrechen. So fiel mir die Aufgabe zu, diesen weiten Marsch zu machen. Ich hatte schon viel Schönes von St. Kilian gehört und freute mich sehr, einer Seele die Pforte zum Himmel eröffnen zu dürfen. Ein schwarzes Mädchen, Elisabeth, machte sich am nächsten Morgen mit mir auf den Weg. Manche Gelände mußten wir hinauf und hinunter steigen. Wer schon alle die Naturschönheiten des Schwarz- und Odenwaldes, des Hunsrück, der Eifel, der Vogesen, ja selbst auch der Alpen genossen hat, den lade ich ein, seinen nächsten Ferienaufenthalt bei uns zu nehmen. Er wird nicht müde werden, die Naturschönheiten zu bewundern und immer wieder etwas Neues zu entdecken. — Um 10 Uhr machten wir zum ersten Male halt und stärkten uns durch einen kleinen Imbiß, den die Natur uns bot. In der rechten Hand den Bergstock, in der linken den Regenschirm, der mir jetzt als Schutz vor der glühenden Sonne dienen mußte, wanderten wir weiter. Durch die Regenzeit war der größte Fluß Myatanda sehr reißend, und es gab manches unfreiwillige Fußbad zu nehmen. Um 2 Uhr nachmittags erreichten wir endlich St. Kilian. Das kranke Mütterlein lag vor der Hütte auf einer Matte an einem schattigen Plätzchen. Ich erkundigte mich nach dem Zustande der Kranken, welche versuchte, sich etwas zu erheben. Auf meine Frage, ob sie wohl getauft werden wolle, antwortete sie: „Wie soll ich nicht nach der Taufe verlangen, wenn meine letzte Stunde naht. Ich möchte gerne zum lieben Gott in den schönen Himmel.“ „Glaubst Du an den lieben Gott“, fragte ich weiter. Sie war jedoch zu matt, mir eine Antwort zu geben. Paul, der ein eifriger Katholik war, erwiderte: „Gestern hat sie überhaupt nicht gesprochen.“ Unter diesen Umständen wollte ich die arme Frau nicht mehr länger mit dem Unterricht plagen, und mein mitgebrachtes Weihwasser mußte mir als Taufwasser dienen. Alle Anwesenden knieten nieder. Wir beteten gemeinsam das Glaubensbekenntnis, Vater unser und Ave Maria. Dann erweckte ich mit der Kranken einen Akt der vollkommenen Reue. Sie schien ein sehr bereitwilliges Herz zu haben. Manchmal stammelte sie das eine oder andere Wort, während wir beteten. Ich hörte sie von Zeit zu Zeit „Jesus“ oder „Maria“ sagen. Elisabeth erhob ein wenig das Haupt der kranken, alten Frau und hielt eine Kürbisschale darunter, um das Weihwasser darin aufzufangen.



Wir taufte sie auf den Namen „Martha“ und ich sprach die Worte in der Chimanika-Sprache aus, damit sie selbst und alle Anwesenden der Handlung folgen konnten. Sie schloß die Augen und lag still und friedlich da. Wir verblieben in knien-der Stellung, Gott dem Herrn dankend, daß er diese Seele in die Schar seiner Gotteskinder eingereiht hatte. Als die Frau die Augen wieder öffnete, zeigte ich ihr eine geweihte Medaille der Mutter Gottes und hing sie ihr um den Hals. Auch den Angehörigen hatte ich einige Süßigkeiten gebracht, wofür sie mir frische Hühnereier mitgaben. Dann machten wir uns auf den Weg nach St. Barbara. Wegen der hereinbrechenden Dunkelheit brauchten wir 5 Stunden, während sonst 4 Stunden gut ausgereicht hätten. Elf Stunden Marsch an einem Tage hatte ich noch nie zurückgelegt, 6 Stunden war das Gewöhnlichste. Am Himmel leuchteten bereits die Sternlein auf und der Weg war besät mit Glühkäferchen. Zuweilen konnten wir den Weg nur fühlen, was sehr schwer wurde, weil mein Bergstock in zwei Stücke brach. Wir verirrt uns und es gab wieder ein unfreiwilliges Fußbad. Als wir uns unterwegs etwas ausruhten, hörten wir in der Nähe die Stimmen von Affen. Elisabeth sagte mir: „Jetzt gehen sie schlafen.“ Auch ein zahmes Tier, ähnlich unserm Reh, kam uns zu Gesicht, aber der liebe Gott hat uns doch vor Löwen, Leoparden und Schlangen geschützt. Niemand hätte uns ja in dieser Dunkelheit zu Hilfe kommen können.

Die große Freude, zum ersten Male die heilige Taufe spenden zu dürfen, mußte ich doch mit großen Schmerzen bezahlen. Die glühende afrikanische Sonne brannte so heiß, daß sich an Händen und Füßen bei mir Brandblasen bildeten.

Das nächste Mal will ich mehr Vorsichtsmaßregeln treffen, dachte ich, denn so etwas kommt doch nicht so leicht vor. Aber der Preis für eine unsterbliche Menschenseele darf uns nie zu hoch sein, und nur durch Opfer kann man fruchtbringend arbeiten an der Rettung der armen Heiden-seelen.

Schw. Daria, Triashill Rhodesia.

## Aus dem Kongo

Da kommt eine Schwester mit dem erst sieben Wochen alten Mariechen, deren Mutter bei der Geburt des Kindes gestorben ist, und klagt, daß die Kleine in der Nacht immer so weine. „Ja dafür habe ich aber keine Medizin,“ meinte die Krankenschwester. Die kleinen Mädchen jedoch, die all um das winzige Geschöpfchen herumstanden, scheinen den Grund des Weinens erfaßt zu haben und meinen altklug: „Mama, das kommt davon, daß Mariechen in der Nacht auf die Welt gekommen ist und den Tag vergessen hat. Wenn sie Verstand bekommt, wird das besser.“ Ob das wohl der Fall ist, müssen wir abwarten!